

---

# Die persönliche Sammlung – Ein didaktischer Ansatz

Stefanie Pichler

---

## 1. Die Magie der Objekte

Wer kennt sie nicht, die besonderen Gegenstände, die an extra dafür ausgesuchten Orten aufbewahrt, in Vitrinen ihren Platz finden oder versteckt in einer besonderen Dose archiviert werden? Diese Objekte und Gegenstände sind Teil unseres Lebens, unserer Identität: Etwa die Kette der Großmutter, eine Bierkapsel, die uns einst ein Freund geschenkt hat, eine Muschel aus dem ersten Urlaub ohne Eltern, ein abgetragenes Kuscheltier, das wir schon seit unserer Geburt besitzen und das uns seither begleitet. Dinge, die Vergangenes gespeichert haben, fungieren als Anker der Erinnerung. Nicht nur Objekte, auch Gerüche oder Sinneswahrnehmungen lassen uns in der Zeit reisen. Ein berühmtes Beispiel hierfür ist die eindruckliche Schilderung eines Sinnesmoments in Marcel Prousts Roman „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“: Die Madeleine, ein französisches Küchlein, das der Protagonist in seinen Lindenblütentee eintaucht und dann von einem Vergangenheitsmoment überwältigt wird, den er über Seiten hinweg beschreibt (vgl. Proust 1979, 63ff.).

Gerade die Rückkehr in unsere Kindheit, die durch Objekte hervorgerufen wird, stellt ein großes Potenzial für kreative Prozesse dar. „Kindheitsdinge sind über ihre Individualität hinaus aber auch allgemein: Die individuellen Erlebnisse mit ihnen, unsere vielfältigen Erfahrungen finden sich auf einer kollektiven Ebene wieder“ (Kämpf-Jansen 2001, 37).

Das heißt: Jede\*r hat Geschichten zu erzählen.

Persönliche Gegenstände und Fotografien involvieren uns, sie rufen Bilder, Gefühle und Geschichten hervor. Erwachsene reisen zurück in ihre Kindheit, wenn sie Dinge als Anker zur Wiederbelebung der eigenen Erinnerung in Anspruch nehmen. Sie schlüpfen in ein anderes Ich, wie das des Schulkindes. Perspektivenwechsel passieren und die/der angehende Pädagog\*in findet sich in der Rolle des Kindes wieder.

## 2. Sammeln

Was sammeln Kinder? Wie sammeln Kinder und warum? Was machen sie mit dem Gesammelten?

Wer kennt das nicht? Spazieren gehen mit einem Kind in der Natur: hier einen Ast, dort ein Stock, da ein glitzernder Stein oder eine glatte Kastanie. Alles will mitgenommen, aufgehoben, archiviert werden. Verborgene Schätze oder gar archäologische Funde werden gehortet und mit Bedeutungen aufgeladen. Helga Kämpf-Jansen schreibt: "Kinder fügen sich so mit ihren Spuren-Dingen in eine Kulturgeschichte ein, die ihnen aus Heimatmuseen, aus archäologischen Sammlungen, aus kirchlichen Reliquien oder aus der kriminalistischen Spurensuche und Spurensicherung bekannt sind. Sie ahmen nach, entwerfen für ihre Dinge fiktive Kontexte, um so an einer übergeordneten Bedeutsamkeit der Dinge teilzuhaben." (Kämpf-Jansen 2001, 38).



**Abb. 1:** Natur-Ausstellung im Stiegenhaus. Während des Lockdowns von Kilian, 6 J.

In dieser Sammeltätigkeit liegt ein ganz wesentlicher Grundstein der ästhetischen Praxis. Das Kind sammelt und ordnet, hortet und hütet seine Sammelgegenstände (vgl. Kirchner 2013, 177). Gerade in der Volksschulzeit zwischen sechs und elf Jahren befindet sich die Sammelleidenschaft der Kinder auf einem Höhepunkt: „Grundschulkinder sammeln vieles: Naturmaterialien wie Steine, Muscheln, Federn, Wurzeln, Früchte, Blätter usw., Abfallgegenstände wie Korken, Eintrittskarten, Aufkleber etc., Alltagsobjekte, Gegenstände mit Erinnerungswert (z. B. Milchzähne) oder von der Spielzeugindustrie hergestellte Produkte wie Serienbilder, Sticker u. ä., die zum Teil speziell für das Sammeln der Kinder hergestellt werden.“ (Kirchner 2013, 177).

In den Abbildungen sind auch jene Sammelobjekte angeführt, die nicht nur individuellen Wert besitzen, sondern auch allgemeinen. Pokémonkarten bzw. -figuren erfreuen sich seit 1996 vor allem bei Kindern im Volksschulalter großer Beliebtheit. Es wird getauscht, diskutiert, gehortet und gesammelt.



**Abb. 2:** Sammelobjekte Pokémon

Penzel beschreibt ebenfalls die Wichtigkeit des Sammelns in der ästhetischen Praxis: Indem Fundstücke aufbewahrt werden, ist es möglich, sie genau zu betrachten, ihre gesellschaftliche oder geschichtliche Bedeutung zu ergründen und durch verschiedene Anordnung der Einzelstücke Zusammenhänge darzustellen. So können schon kleine Sammlungen (beispielsweise von alten Fotografien, Alltagsgegenständen, Spielsachen oder zufälligen Fundstücken) Prozesse des Recherchierens von Informationen auslösen oder kleine Forschungen motivieren, was mit den zufälligen Fundsachen oder den systematisch gesammelten Materialien zu weiteren Ausgestaltungen anregt (vgl. Penzel 2013, 61).

### 3. Ästhetische Forschung

Das Befragen persönlicher Objekte lässt uns forschen. Forschen heißt Lernen. Lernen durch selbstgesteuerte Recherche. Dies gibt uns Aufschluss über unsere Identität und erweitert das persönliche Selbstbild. Kämpf-Jansen führt in ihren 15 Thesen zur Ästhetischen Forschung unter Punkt 14 „Selbstreflexion und Bewußtseinsprozesse erhalten neue Dimensionen“ Folgendes an:

„Im Ausloten eigener Zugänge und Positionierungen werden persönliche Grenzen erweitert bis hin zu tiefgreifenden Grenzerfahrungen, die immer dann gegeben sind, wenn einzelne sich z. B. einer besonderen ästhetischen Erfahrung, den ‚Selbstversuchen‘ u. a. aussetzen.“ (Kämpf-Jansen 2006, 36)

Die Strategie, eine Sammlung anzulegen und diese für eine weitere Auseinandersetzung zu nutzen, ist aus der Ästhetischen Forschung bekannt, die Helga Kämpf-Jansen begründet und geprägt hat. Sie basiert auf Eigeninteresse an einer Sache, die einen anspricht, und ist nicht von außen motiviert. Am Anfang steht „eine Frage, ein Gedanke, eine Befindlichkeit; ein Gegenstand, eine Pflanze, ein Tier; ein Phänomen, ein Werk, eine Person (fiktiv oder authentisch), eine Gegebenheit oder Situation; ein literarisches Thema, ein Begriff, ein komplexer Inhalt oder anderes“ (ebd., 33). Die Ästhetische Forschung ist immer subjektbezogen, wird selbst verantwortet und eigenständig organisiert.

Dieser subjektbezogene Ansatz, der in der Ästhetischen Forschung angewandt wird, eröffnet eine andere Anteilnahme am Arbeitsprozess. Durch die persönliche Sammlung werden die Gegenstände zur Priorität. Diese sind Ausgangspunkte für Geschichten und Forschungen. Und diese subjektiven *Erzählanlässe* setzen wiederum kreative Prozesse in Gang.

Dies betrifft sowohl die Position der Lehrperson als auch die des Kindes. Das Subjekt selbst, ob Lehrperson oder Kind, wird von Objekten, Erinnerungen, Personen, die eine spezielle Bedeutung für diese haben, anders erzählen, sie anders empfinden, anders wiedergeben.

### 4. Künstlerische Strategie

Auch in der zeitgenössischen Kunst ist das Sammeln als künstlerische Strategie präsent. Um nur einige Künstler\*innen hier zu nennen: Anna Oppermann, Karsten Bott, Sophie Calle, Wolfgang Laib, Sasha Mikel, Daniel Spoerri und Lili Fischer.

Lili Fischer wendet die Methode der künstlerischen Feldforschung an. Als Künstlerin mit pädagogischem Interesse arbeitet sie mit Gesammeltem. Sie verwertet schrittweise die gesammelten Materialien in einer künstlerischen Auseinandersetzung. Fischers Ansatz nährt sich von den künstlerischen Transformationen, die sich durch die Beschäftigung mit den gesammelten Funden ergeben. Etwa werden in einem Moor diverse Materialien, Insekten, Pflanzen etc. gesammelt, dokumentiert und ins Atelier mitgenommen. Im Atelier wird dann mit dem Gefundenen weitergearbeitet. Es entsteht durch die künstlerische Verwertung etwas Neues: Zeichnungen, Installationen, Fotografien. Ein wesentliches Moment der Forschung ist die Präsentation. Teile der ursprünglichen Sammlung werden – erweitert durch Artefakte ihrer künstlerischen Transformationen (Zeichnungen, Fotografien etc.) – in Form einer Ausstellung, eines Künstlerbuches oder eines Films präsentiert (vgl. Brenne 2016).

### 5. Umsetzung

In der Lehrveranstaltung „Bildnerische Praxis und Vertiefung“ (Schwerpunkt Kreativität, Primarstufenausbildung an der PH Wien) wurden die Studierenden zunächst aufgefordert, eine persönliche Sammlung aus Erinnerungsstücken bzw. individuell persönlich wichtigen Gegenständen zusammenzustellen. Zunächst sollten sie ihre Sammlung in Ruhe betrachten. In einer Freewriting-Sequenz sollte dann in einem zeitlich begrenzten Intervall ein freier Text ausgehend von dem Gegenstand entstehen. Eine damit in Zusammenhang stehende Geschichte oder visuelle Assoziationen werden mittels unterschiedlicher bildnerischer Techniken transformiert und somit sichtbar gemacht.

Als Einstieg in das Thema wurde in der Lehrveranstaltung das Faltheft als erste Umsetzung gewählt (siehe Abb. 4-6).

Sammlung betrachten und ein Objekt, das einem in dem Moment besonders wichtig erscheint, auswählen:

Ein Stück Fliese (ein Azulejo) aus Lissabon, gefunden während eines Erasmus-Aufenthalts. Diese Fliese steht nicht nur für das Haus, den Fundort, sondern auch für die dort empfundenen Emotionen, für den Zeit-Raum der verbundenen Erinnerungen.

Das Objekt visuell wiedergeben in Form einer Zeichnung oder Malerei.



Abb. 3: Ansichtsbeispiel, Stefanie Pichler, 2020

1. Aus dem Text werden Wörter ausgewählt und in typografisch spielerischer Form festgehalten.
2. Assoziationen und Erinnerungsfragmente werden visuell umgesetzt: die Lissaboner Straßenbahn.



Abb. 4: Ansichtsbeispiel, Stefanie Pichler, 2020

Hierbei können unterschiedliche bildnerische Techniken vermittelt und angewandt werden, z. B. im Druck Monotypie, Stempel-Materialdruck und Linoldruck oder in der Malerei Gouache oder Aquarell bzw. in der Transfertechnik Lavendelöl oder Klebebandtransfer.

1. Weiters besteht die Möglichkeit, drei Überschriften zu finden, die bei der Betrachtung der Sammlung auftauchen, etwa: *Wachsen*, *Wurzeln*, *Sehnsucht*.

Dabei geht es darum, das eigene Thema in einen größeren Kontext zu stellen und somit Thematiken, die sowohl persönliche Wichtigkeit als auch abstrakte Bedeutung haben, zu erforschen und zu hinterfragen.

2. Rahmen schließen: Die Arbeit mit den Sammelobjekten kann über einen längeren Zeitraum fortgesetzt werden. Die Vermittlung von diversen bildnerischen Techniken (Druck, Transfer, Mischtechnik) kann hier als Bildanlass genutzt werden.

Wichtig ist es, dass die entstandenen Arbeiten in Bild und Text wieder zu einem Ganzen zusammengefügt werden: in Form eines gebundenen Buches (z. B. japanische Bindung, Abb. 6), eines Behältnisses oder einer Ausstellung. Diese Möglichkeit der Präsentation regt zur Kommunikation und zum Austausch an.



Abb. 5: Lara Hrbal: Mentaler Erinnerungskoffer, SS 2021



Abb. 6: Anja Kriechhammer, CAT, Bildnerische Praxis und Vertiefung, WS 2021

Für viele Studierende war dies das erste Mal, dass sie ihre eigene Erinnerung rekapituliert haben. Auch die eigenen Kindheitserinnerungen waren ein wesentlicher Bestandteil dieser Reflexion.

„Als Kind habe ich es immer geliebt, Dinge zu sammeln. Ich hatte eine große Kiste, in der ich alle meine gesammelten Gegenstände hineingegeben habe. Diese Kiste stand, wie eine Schatztruhe, in meinem Kinderzimmer. Dort wurden alle meine Erinnerungen aufgehoben [...]. Im Großen und Ganzen lässt sich sagen, dass die Gegenstände, die in dieser Kiste waren, einen wichtigen Wert in meinem Leben hatten, auch wenn das jemand anderer nicht so gesehen hätte. Für mich waren es kostbare Erinnerungen. Mit diesen Dingen habe ich so gut wie nie gespielt, sondern sie nur angeschaut. Bestimmt habe ich mir einmal in der Woche meine Schatzkiste hergeholt und darin gestöbert, sodass ich mich wieder neu erinnern konnte.

Leider ist meine Schatzkiste bei einem Umzug abhandengekommen, worüber ich bis heute sehr traurig bin. Diese Erinnerungen bedeuteten mir sehr viel, die aber jetzt verloren gingen.“ (Waltner 2021)

Das Beispiel der Studentin Clara Waltner beschreibt sehr eindrücklich, wie wichtig persönliche Gegenstände sein können. Das Nachspüren und Nachdenken über Erinnerungen kann vielleicht auch manches Verlorene wiederbeleben, indem es in Form von Zeichnungen oder Texten visualisiert wird. Die – wenn auch ungewohnte – Möglichkeit, frei künstlerisch zu den eigenen Inhalten zu arbeiten, aber auch die Überschneidung mit der Einsetzbarkeit in der Schule stieß auf großes Interesse bei den Studierenden.

Die bildnerische Arbeit sowie das Zusammentragen von erinnerten visuellen Momenten in Form eines Buches ist nur eine Möglichkeit der Umsetzung.

Eine Ausstellung mit den entwickelten Arbeiten bietet sich bei Sammlungen ebenfalls an, etwa in Form von Objektkästen. Studierende werden mit der kunstpädagogischen Wichtigkeit der Präsentationsform konfrontiert. Penzel hebt die unterschiedlichen gestalterischen Ausdrucksmöglichkeiten hervor, die Kinder in Ausstellungen bzw. im Ausstellen erleben können (vgl. Penzel 2013, 61).

Zum Ende meiner Ausführungen möchte ich noch konkret auf das Arbeiten mit Volksschulkindern eingehen. Kinder stellen unendlich viele Fragen. Durch die Beschäftigung und Auseinandersetzung lernen sie: „Fragen führen hinter unsere Wahrnehmungen wie hinter die Begriffe zurück, machen die Dinge wieder fremd. Fragen heißt lernen“ (Kämpf-Jansen 2001, 33). Das Forschen und Fragenstellen in Form von *Selbstversuchen* in Verbindung mit der eigenen Lebenswelt ist für die Selbstreflexion bedeutend (vgl. Kämpf-Jansen 2006, 36ff.).

Etwa das Forschen und Erfragen anhand einer analogen Fotografie der Urgroßmutter oder das Recherchieren der Herstellung eines Gegenstandes, den es heute nicht mehr gibt, oder auch das Bewusstwerden der eigenen Biografie bei der Betrachtung des eigenen Babyschuhs.

Dieser Ansatz ist auch im Lehrplan verankert: „Die Themen für die bildnerische Tätigkeit sollen sich auf die Erlebnis- und Vorstellungswelt der Kinder beziehen.“ (BMBWF 2012, 181) Ebenso wird ein inspiriertes, frei thematisches Arbeiten ohne einschränkende Vorgaben, die es nachzuahmen gilt, ermöglicht. Das Schulkind kann im vorgegebenen Rahmen arbeiten und seine eigenen, individuellen Lösungen finden.

## 6. Resümee

Die Intention meiner Lehrveranstaltung für angehende Primarpädagog\*innen war, ein didaktisch geleitetes Unterrichtsformat zu entwickeln, das den Studierenden Selbsterfahrung und eigene künstlerische Praxis bietet. Ziel war es, Umsetzungsformen zu erproben, die von einem freien, fächerverbindenden Arbeiten in der Schule ausgehen und von persönlichen Erfahrungen genährt sind. Einmal mehr ist hier zu betonen, dass gerade in der Volksschule das prozessorientierte Arbeiten, das am Subjekt orientiert ist, zentral sein sollte. Sagasser unterstreicht diesen Ansatz hinsichtlich des Kunstunterrichts in der Grundschule folgendermaßen:

„Der Prozess ist das wesentliche Element, an dem die Schülerinnen und Schüler lernen, woran sie ihre Kompetenzen entwickeln oder erweitern können. Praktisches Lernen steht hier in enger Auseinandersetzung mit der Lebenswelt von Schülerinnen und Schülern und deren Vorstellungen und Empfindungen. Darum wird im Kunstunterricht der Fokus weniger auf das Erlernen von Techniken, Begrifflichkeiten oder vermeintlichen Fakten gelenkt, sondern auf Methoden und Handlungen, die zur Selbstständigkeit und Selbstbildung ermuntern und mit anderen kommuniziert werden“ (Sagasser 2014, 11).

Nur wenn man etwas selbst erfahren, ausprobiert hat, kann man dies weitergeben. All das, was uns bewegt, aus unserer eigenen Lebenswelt stammt, kann Auslöser für den eigenen kreativen Prozess sein. In der Bearbeitung dieser Themenkomplexe lernen wir über uns und andere mittels Selbstreflexion und Austausch – als Kind wie auch als Erwachsener.

### *Abbildungsverzeichnis*

**Abb. 1:** Natur-Ausstellung im Stiegenhaus. Während des Lockdowns von Kilian, 6 J.

**Abb. 2:** Sammelobjekte Pokémon

**Abb. 3:** Ansichtsbeispiel, Stefanie Pichler, 2020

**Abb. 4:** Ansichtsbeispiel, Stefanie Pichler, 2020

**Abb. 5:** Lara Hrbal: Mentaler Erinnerungskoffer, SS 2021

**Abb. 6:** Anja Kriechhammer, CAT, Bildnerische Praxis und Vertiefung, WS 2021

### *Literaturverzeichnis*

BMBWF (2012). Lehrplan der Volksschule: Bildnerische Erziehung. Abrufbar unter:

[https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp\\_vs.html](https://bildung.bmbwf.gv.at/schulen/unterricht/lp/lp_vs.html) (13.11.2021).

Brenne, A. (2016). Künstlerische Forschung – Kunstpädagogik im Kontext der frühen und mittleren Kindheit.

Institut für Kunst & Kunsttheorie. Abrufbar unter: <https://vimeo.com/173605477> (31.10.2021).

Kämpf-Jansen, H. (2001). Ästhetische Forschung. Wege durch Alltag, Kunst und Wissenschaft. Zu einem innovativen Konzept ästhetischer Bildung. Köln: Salon.

Kämpf-Jansen, H. (2006). Ästhetische Forschung – Fünfzehn Thesen zur Diskussion. In: Blohm, M., Heil, C., Peters, M., Sabisch, A. & Seydel, F. (Hrsg.). Über Ästhetische Forschung. Lektüre zu Texten von Helga Kämpf-Hansen. (S. 33-37). München: kopaed.

Kirchner, C. (2001). Kinder und Kunst der Gegenwart: zur Erfahrung mit zeitgenössischer Kunst in der Grundschule. Seelze: Kallmeyer.

Penzel, J. (2013). Gestaltungskompetenzen entwickeln: Sammeln, Ordnen, Forschen, In: Kirchner, C. (Hrsg.). Kunst – Didaktik für die Grundschule. (S. 61ff.). Berlin: Cornelsen Schulverlag.

Proust, M. (1979). Auf der Suche nach der verlorenen Zeit, Bd. 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Sagasser, G (2014). Kunst in der Grundschule unterrichten. Ludwigsfelde: Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg LISUM,. Abrufbar unter:

[https://lisum.berlin-brandenburg.de/einzelansicht-tt-news-fuer-solr?tx\\_news\\_pi1%5Baction%5D=detail&tx\\_news\\_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx\\_news\\_pi1%5Bnews%5D=3545&cHash=0c4eba970c1c70235f3acc4da99e6e08](https://lisum.berlin-brandenburg.de/einzelansicht-tt-news-fuer-solr?tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Bnews%5D=3545&cHash=0c4eba970c1c70235f3acc4da99e6e08) (14.01.2022).

Waltner, C. (2021). Unveröffentlichte Seminararbeit zum Seminar „Bildnerische Praxis und Vertiefung“, WS 2021.

Stefanie Pichler: studierte Kunstpädagogik an der Universität für Angewandte Kunst Wien und unterrichtet seit 2019 an der Pädagogischen Hochschule Wien am IEP im Bereich Bildnerische Erziehung. Sie illustriert und publiziert Kinder- und Kunstbücher.

Stefanie.Pichler@phwien.ac.at